

Michael Assies

Der Sturm

Ein Zaubermärchen mit Musik nach "The Tempest" von
William Shakespeare

E 925

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Der Zauberer Prospero, vormals Herrscher von Mailand, ist nach seiner Verbannung mit seiner kleinen Tochter auf einer einsamen Insel gestrandet, die von Caliban, dem monströsen Sohn einer Hexe, sowie Ariel, dem Luftgeist, und seinen Helfern bewohnt wird. Zwölf Jahre sind seitdem vergangen, doch Prospero hat nicht vergessen, dass sein Bruder ihn einst um die Macht betrogen hat. Als dessen Schiff unvermutet vor der Insel auftaucht, lässt er es durch Zauberkraft stranden. Mit Hilfe Ariels treibt Prospero sein rachsüchtiges Spiel, doch Miranda, seine Tochter, und Ferdinand, der Sohn des Königs von Neapel, verlieben sich unsterblich ineinander. Mit vielen Liedern, lustigen Szenen mit Caliban und der dödeligen Schiffscrew, aber auch mit der Thematik Vergeltung und Vergebung wird das Stück auch für Jugendliche interessant.

Spieltyp: Klassikeradaption
Bühnenbild: Insel-Kulisse
Spieler: 16 Spieler/innen oder 1 Klasse
Spieldauer: Ca. 70 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr
Musikalisches Material: Noten, Soundtrack-CD

Personen:

1. Hexe Sykorax
2. Caliban, ihr Sohn, ein Monstrum
3. Prospero, König von Mailand, Zauberer
4. Miranda, seine Tochter
5. Antonio, sein Bruder
6. Alonso, König von Neapel
7. Sebastian, Alonsos Bruder
8. Ferdinand, Alonsos Sohn
9. Trinculo, Matrose
10. Stephano, Schiffskoch
11. Ariel, Luftgeist
12. Luftgeister/Elfen (beliebige Anzahl)

Vorwort:

Shakespeares Stück "The Tempest" wurde ca. 1611 zum ersten Mal aufgeführt. In der Kategorisierung der Shakespearestücke wird es zumeist den Romanzen, ähnlich wie das "Wintermärchen", zugeordnet.

Das Stück entwickelt mit märchenhaften Mitteln und unvergleichlicher Sprache einen Sog, dem man sich kaum entziehen kann.

Diese Bearbeitung will die Geschichte in ihren wesentlichen Elementen nacherzählen, wobei sie sprachlich die Vorlage verlässt, um für heutige Jugendliche mehr Anknüpfungspunkte zu bieten. Gleichwohl wird keine Ähnlichkeit mit einem jugendlichen Slang angestrebt. In weiten Teilen bedienen sich die Figuren der Hochsprache, die verständlich ist und schnell auf den Punkt kommt. Zudem wird die Handlung in Raum und Zeit nicht modernisiert, sondern verbleibt im zeitlosen, märchenhaften Raum. (siehe auch "Spielraum")

Auch die dramaturgische Struktur wurde verändert. Allenthalben fällt es heutigen Zuschauern schwer, den Plot zu verstehen, denn die Vorgeschichte ist recht umfanglich und wird von Prospero lediglich erzählt. Diese Fassung verlagert deshalb die Vorgeschichte in einen dreiteiligen Prolog, sodass die Protagonisten leichter und anschaulicher eingeführt werden. Nach dieser Einführung folgt die Handlung weitgehend der Vorlage. Um die verschiedenen Intentionen der auftretenden Figuren zu verdeutlichen, wurden einige Randfiguren gestrichen.

Der Spielort

Was macht diese Geschichte nun so faszinierend? Shakespeare hat hier einen Plot gewählt, der es ermöglicht, das soziale und emotionale Gefüge der Menschen und Fabelwesen auf einen Ort zu konzentrieren: die Insel. Die Insel ist ein ganz besonderer Ort: Fern von aller Zivilisation, aller Infrastruktur, stellt sie in ihrer Ödnis und Kulturferne eine archaische Spielfläche dar. Hier treffen Menschen aufeinander, deren kulturelle und soziale Prägungen trotz des fehlenden Hintergrunds oder gerade deswegen kulminieren. Es verwundert schon, dass ohne die gewohnten Lebensbezüge und gesellschaftlichen Netzwerke vergleichsweise schnell tradierte Hierarchien wiedererstarken

und sich so auf unbestelltem Boden der wahre Kern menschlicher Verhaltensweisen zeigt.

In Shakespeares Entwurf tauchen außerdem noch märchenhafte Elemente auf: Prospero ist ein mächtiger Zauberer, der seine Regierungsgeschäfte vernachlässigt, um seiner Obsession zu frönen; die Hexe Sykorax beherrscht das Zauberhandwerk ebenfalls, um die eigene Vormacht auf der Insel und die Existenz ihres missratenen Nachkommen zu sichern. Zudem beleben Feen den Spielort, die wiederum mit der Hexe Sykorax in Konflikt stehen. Diese Konstellation erinnert an den "Sommernachtstraum". Was aber so märchenhaft entrückt erscheint, ist es mitnichten. Alle Beteiligten verfolgen eigene Interessen. Massive Reibungen bleiben nicht aus.

Der eingegrenzte Spielort "Insel" wurde in der Folgezeit immer wieder sehr wirkungsvoll aufgenommen, von Daniel Defoes "Robinson Crusoe" bis zu William Goldings "Herr der Fliegen". Bezeichnenderweise wurden beide Romane unzählige Male auch für das Theater bearbeitet.

Ein aktueller Stoff

Die Insel als Projektionsfläche bietet beste Voraussetzungen, ein Publikum mit allzumenschlichen Konflikten zu konfrontieren. Dabei ist es nicht zwingend, Sprache, Spielort und Kostüme heutigen Erlebniswelten Jugendlicher anzupassen. Oberflächliche Aktualisierungen laufen nicht selten ins Leere. Viel entscheidender im Theater ist doch, dass zwei Gruppen, Zuschauer und Schauspieler, hier und jetzt aufeinandertreffen und in Austausch treten. Dieser Prozess macht jedes Stück bei jeder Aufführung erst einmal aktuell. Wichtig ist, dass es in diesem kostbaren Erlebnisfeld wirklich zu einer Auseinandersetzung und einem Zusammenwirken kommt, bei dem einerseits die SchauspielerInnen etwas sie selbst Betreffendes über die Rampe bringen und mit ihrem Spiel zu beglaubigen suchen und andererseits die Zuschauer Neugier und Geduld aufbringen, sich mit dem dargebotenen Anliegen auseinanderzusetzen.

Beim "Sturm" handelt es sich um einen hochaktuellen Stoff, der viele menschliche Emotionen zusammenführt: Hass, Rachsucht, Machtanspruch, Unsicherheit, Verzweiflung, aber auch Liebe, Harmoniebedürfnis, Friedfertigkeit.

Der Sturm - eine Komödie !?

Wie schon erwähnt, ist die Einordnung des "Sturms" nicht eindeutig. Ihn den "Romanzen" zuzuordnen ist eine Möglichkeit, er kann aber auch als Komödie gelten. Diese Fassung bringt die verschiedenen Konflikte vergleichsweise schnell und komödiantisch auf den Punkt, ohne die inhärenten Problematiken "weichzuspülen".

Eine grundlegende Einordnung des Lachens nahm der französische Philosoph Henri Bergson schon vor über hundert Jahren vor. Dabei analysierte er alltägliche Situationen, aber auch theatrale Kunstgriffe, die Komik erzeugen können. Er fand heraus, dass das Publikum in aller Regel beim Betrachten komischer Stücke anders reagiert als bei Tragödien. Es ist dabei eine merkwürdige Gefühllosigkeit zu registrieren. "Kurz, das Komische setzt, soll es voll wirken, etwas wie eine zeitweilige Anästhesie des Herzens voraus, es

wendet sich an den reinen Intellekt." Diese Ansprache des Geistigen bei weitreichender gleichzeitiger Ausschaltung des Emotionalen funktioniert deshalb, weil man in den Betroffenen nicht das individuelle Leid oder Missgeschick der Handelnden erkennt, sondern eine Projektionsfläche für menschliche oder gesellschaftliche Erscheinungsformen." (vgl. Michael Assies "Schluss mit lustig oder: Die Krux mit der Komik" S. 6, Zeitschrift Schultheater, Nr. 26, 3. Quartal 2015, Friedrich Verlag. Ähnlich verhält es sich im "Sturm".

Bühnenmusik

In den Stücken Shakespeares wurde immer wieder Bühnenmusik eingesetzt. Die bekannteste ist sicher die von Mendelssohn-Bartholdy für den "Sommernachtstraum". Dabei gibt es neben Musikstücken für die Szenen oder auch für die Szenenübergänge einige Lieder. Diese Fassung des "Sturms" funktioniert auch dann, wenn man ganz auf Musik verzichten oder zu eigener Musik greifen will. Dennoch versteht sie sich als Stück mit Musik. Bühnenmusik und Lieder sind so ausgerichtet, dass sie die jeweiligen Figuren leitmotivisch charakterisieren. Das gilt für Prospero, für das Liebespaar, die Elfen, sowie für Caliban. Stephano hat ein eigenes Lied, dessen Melodie aber im weiteren Verlauf nicht mehr auftaucht, weil er mit Trinculo und Caliban quasi eine Dreierbande bildet und somit unter dem Motiv von Caliban "firmiert".

Das Spiel im Spiel

Im "Sommernachtstraum" wird beinahe subversiv mit dem Theaterspiel im Spiel umgegangen, unterbrechen doch dort die Handwerker nicht nur in einem parallelen Handlungsstrang das Haupt-Geschehen, sondern beenden auch durch das Stück des Pyramus und der Thisbe die gesamte Komödie. Das "Spiel im Spiel" war zu Zeit Shakespeares durchaus beliebt und auch im "Sturm" bringen die Elfen dem Liebespaar, nachdem es von Prospero quasi legalisiert zusammenfinden darf, ein Stück dar. Diese zusätzlichen Minidramen sind dramaturgisch nicht zwingend, sie unterstreichen aber den besonderen Charakter des Theaters und seine Eigenarten. Die vorliegende Fassung entfernt sich dabei von der Sequenz der Vorlage und bietet stattdessen die stark komprimierte, in Versform gehaltene Geschichte von "Romeo und Julia" dar. Dabei kann der gesprochene Text durch entsprechende Standbilder, winzige stumme Spielsequenzen oder auch mit Puppen nachgestellt werden, was bei entsprechendem Spiel durchaus zu erheitern vermag.

Michael Assies

PROLOG 1. Teil

TRACK 1

(Geschlossener Vorhang)

(Gewitter, Sturm, aufleuchtende Blitze. Sykorax erscheint mit expressiven Gesten zum Publikum gewandt. Der Text Sykorax' läuft über Track 1. Dem Text gemäß gestikuliert sie furchteinflößend)

SYKORAX:

Wellenbrechen, Geisterstechen,
Sturmgekrache, Hexenrache,
Todesweiten, Höllenreiten,
Flammen lecken, Angst und Schrecken,
Alles das was ist gemein,
Kann mir tiefste Freude sein.

(ab)

(Bis zum Beginn der ersten Szene gibt es einen ständigen Wechsel von Erzähler und kleinen Spielsequenzen. Dabei wechselt auch die Beleuchtung zwischen Erzähler, der einen gesonderten, durch Licht fokussierten Präsentationsraum haben sollte, und Szenen hin und her. Da die Texte des Erzählers zumeist mit Sturmgeräuschen unterlegt sind, empfiehlt sich der Einsatz eines Mikros)

ERZÄHLER:

(kann auch von mehreren erzählt werden)

Als die Welt noch voller Zauber und Hexerei war, lebte im Süden die Hexe Sykorax. Sie war mächtig und böse und verbreitete aus reinem Spaß Angst und Schrecken. Sogar den Mond hatte sie in ihrer Gewalt und machte so Ebbe und Flut. Keiner konnte ihr Einhalt gebieten. Man packte Sie im Schlaf und wollte ihr den Kopf abschlagen. Da aber entdeckte man eine Wölbung des Bauches. Konnte man eine werdende Mutter, und sei sie noch so böse, mit ihrem Leben im Leib umbringen? So verbannte man sie auf die ödste Insel, die auf der Welt zu finden war. Hier brachte sie ein scheußliches Wesen zur Welt, das sie Caliban nannte.

(Vorhang öffnet sich)

(In einer düster und vernebelten Szenerie sitzt Sykorax auf einem Stuhl mit mächtigem Bauch, den bis zur Erde hin ein Tuch abdeckt. Sykorax windet sich in Schmerzen. Alle Spieler gestalten akustisch im Hintergrund einen anschwellenden brüllenden Cluster. Derweil windet sich mit äußerster Mühe Caliban zwischen den Stuhlbeinen hindurch unter dem Tuch hervor und schreit wild und ungestüm)

Black

ERZÄHLER:

Auf der Insel lebten aber auch Luftgeister, die auf Windböen ritten und sich vom Sturm lustig treiben ließen.

TRACK 2

(Lied 1)

LUFTGEISTER:

Fliege im Winde, schwebe geschwinde,
wie's nur ein Luftgeist kann.
Triebe am Himmel im Sturmgewimmel,
ganz schwerelos.
Immer wir schweben, das ganze Leben
gehen wir heiter an.
Nichts kann uns schrecken, weil wir entdecken:
Uns geht's famos.
Und wenn wir tanzen im Kreis, leicht wie ein Hauch,
herrschen wir am Firmament. Ja, ja, ja, ja, ja, ja.
Preisen die Sonne dabei, das ist der Brauch,
weil kein Lichtstrahl ohne sie brennt. Nein, nein, nein, nein,
nein!

Fliege im Winde, schwebe geschwinde,
wie's nur ein Luftgeist kann.
Triebe am Himmel im Sturmgewimmel,
ganz schwerelos.
Wir sind so prächtig und sind allmächtig.
Keiner kommt an uns ran.
Alles wird leichter, mit uns'rem Meister.
Ariel der Elf ist groß.

(ab)

(Zu den folgenden Ausführungen des Erzählers werden jeweils Standbilder gestellt. Nachdem also der Erzähler einen Satz vorgetragen hat, erstrahlt ein Spot, in dem der jeweilige Satzinhalt als Standbild dargestellt wird. Für das Einklemmen Ariels in einem Baumspalt könnten zwei flexible Stellwände verwendet werden, zwischen denen er scheinbar festsetzt)

ERZÄHLER:

Der Hexe war das schwerelose Treiben der Luftgeister ein Dorn im Auge. Und Caliban hasste sie abgrundtief. Wann immer er sie zu fangen versuchte, entwischten sie ihm kichernd. Besonders der Elfenkönig Ariel ärgerte die Hexenbrut. Und so lud Sykorax ihn scheinheilig zum Tee, benebelte ihn und verschloss ihn in einer Fichte Spalt. Nun war er dauerhaft gefangen und die beiden herrschten nun uneingeschränkt über die Insel. Als Sykorax starb, war Caliban alleiniger Herrscher.

PROLOG 2. Teil

Track 3

(Während des Erzähltextes sieht man auf der Bühne bei stürmisch-blauem Licht (ev. Verfolger) Prospero mit Koffer und Kleinkindattrappe schwankend wie in einem Boot stehend - vielleicht auch mit einem Mast, an dem er sich festhält)

ERZÄHLER:

An einem düsteren Tag nun trieb ein kleines Boot auf die Insel zu. Darin saßen Prospero mit seiner dreijährigen Tochter Miranda. Prospero war König von Mailand. Er liebte sein Volk, noch mehr aber interessierten ihn die Geheimnisse der Natur und die der Magie und der Zauberei. Er wurde ein respektabler Zauberer. Das Regieren des Königreiches aber überließ er seinem Bruder Antonio. Der fand zunehmend Gefallen daran und wollte seinen Bruder bald loswerden. Mit Hilfe des Königs von Neapel, Alonso, ein Feind Prosperos, nahm man diesen gefangen und setzte ihn mit seiner Tochter in ein winziges Boot, um beide für immer loszuwerden. Prosperos Diener Gonsalo steckte ihm noch Essen und die Zauberutensilien zu, dann stieß man das Boot in die wogende See. Und wie durch ein Wunder landete es nach langer Irrfahrt schließlich auf der öden Insel. Da herrschte aber Caliban.

(Die Insel. Caliban erscheint, schaut sich zufrieden seine Umgebung an)

CALIBAN:

(durchläuft den Bühnenraum und zeigt mit großer Geste)

Das - und das - und das - und das - alles meins. Für immer und ewig!

Alles meins.

(verückt, mit großer, einverleibender Geste)

(Auftritt Prospero mit Mantel, Gepäck und dem Kleinkind Miranda (Stoffballen) auf dem Arm, Caliban empört)

CALIBAN:

Was macht Ihr hier? Wo kommt Ihr her? Verneigt Euch, denn ich bin der Herrscher dieser Insel.

PROSPERO:

Auch ich bin ein König ...

CALIBAN:

(kreisend)

Wen interessiert das? Hier kann nur einer herrschen und das bin ich. Unterwerft Euch!

PROSPERO:

(verbeugt sich tief)

Wenn Ihr es wünscht ...

(Prospero verharrt in kniender Haltung)

(Nun ist zum ersten Mal Ariel zu vernehmen, der im Hintergrund im Baum klemmt. Um den Charakter des Luftgeistes noch zu unterstützen, könnte dieser über ein Headset mit etwas Hall sprechen)

ARIEL:

Hilfe, Hilfe, kann nicht schreien,

Hilfe, wer wird mich befreien,

aus des Spaltes engem Keile ...

Hilfe, Hilfe, eile, eile ...

(Prospero erhebt sich und schaut sich um)

PROSPERO:

Was war das?

CALIBAN:

(scheinheilig, stellt sich ihm in den Weg)

Nichts, nur der Wind ...

PROSPERO:

(zögernd, sich selbst versichernd)

Aber der Laut kam von da ...

(zeigt in eine Richtung und will loslaufen)

CALIBAN:

(stellt sich Prospero mit Macht in den Weg)

Kein Laut. Nichts! Hier ist gesperrt! Verschwindet!

(ihn bedrohend)

Oder ich fress Euch mit Haut und Haaren.

PROSPERO:

Mich fressen? Das wollen wir doch mal sehen.

(macht eine zaubernde Bewegung)

Zerbolus, Kannibalus!!!

(Caliban bricht in gefangener Haltung zusammen, stöhnt, versucht sich zu befreien, was nicht gelingt. Prospero geht derweil neugierig um ihn herum)

Prospero:

Was für ein Scheusal.

(schaut sich weiter um und entdeckt Ariel im Baumspalt, geht auf ihn zu)

Oh, was macht Ihr da oben?

ARIEL:

Ariel bin ich, den jeder hier kennt,

Sykorax hat mich hier eingeklemmt.

Sie ist eine Hexe und der

(weist mit dem Kopf auf Caliban)

ist ihr Sohn.

Die herrschen wie Schurken hier lange schon.

PROSPERO:

Außer dem da

(weist auf Caliban)

lebt noch eine Hexe auf diesem Ödland?

ARIEL:

Die Hex' ist lang tot. Niemand konnte mir helfen,

Bin ich auch Herr über die hiesigen Elfen,

es gab keinen Zauber, um mich zu befreien.

Das Vieh

(weist mit dem Kopf auf Caliban)

ist ihr Sohn, doch der kann nur schreien.

Er wütet und nörgelt und schimpft nur ganz öd,

zum Zaubern jedoch, da ist er zu blöd.

PROSPERO:

Ich könnte Euch schon helfen ...

ARIEL:

(überrascht, zunehmend entzückt)

Was hör ich, - zwölf Jahre klemm' ich in dem Baum.

Seid Ihr mein Befreier, erfüllt sich der Traum?

Könnt Ihr mich erlösen, dien' ich Euch mit allen

die nächsten zwölf Jahre, zu Eurem Gefallen.

PROSPERO:

(lacht zynisch)

Wozu soll das auf dieser verdammten Insel gut sein?

Andererseits - man weiß nie ... Also gut, es sei.

(Zauberbewegung, Ariel zwingt sich aus dem Baumstamm, die Elfen erscheinen und führen einen Tanz auf, der den Text choreografisch widerspiegelt, in den sich Ariel nach anfänglichen Lockerungsübungen einfügt)

TRACK 4

(Lied 2)

ARIEL:

Arme strecken, Glieder recken,
eingerostet ist der ganze Leib.
Rücken dehnen, spann die Sehnen,
endlich endet Ariels tiefes Leid.
Alle fliegen, alle wiegen
sich im Wind, das ist der Geister Lohn.
Lasst uns schwingen, singen, bringen
unser'n Meister hin zu seinem Thron.
(ab/ Black)

PROLOG 3. Teil

TRACK 5

ERZÄHLER:

So kam alles zum Guten. Ariel kam frei und diente Prospero.
Prospero baute ein Haus für sich und Miranda, seine Tochter.
Nur Caliban verfluchte seinen neuen Herren, dem er nun
dienen musste.

(Prospero kommt frierend auf die Bühne, sucht Caliban)

PROSPERO:

He Caliban, mach uns Feuer, hol Holz, du Erdkloß.

CALIBAN:

(noch aus dem Off)

Es ist genug Holz da.

PROSPERO:

Willst du wohl herauskommen, du Missgeburt?

CALIBAN:

Was fällt Euch ein, mich auf meiner Insel so zu triezen.
Könnt' ich die Zauber meiner Mutter, würdet Ihr Eiterbeulen
groß wie Pflaumen kriegen, aus denen stinkender Schleim
fließt.

PROSPERO:

Du Ausgeburt des Teufels, habe ich dich nicht die
menschliche Sprache gelehrt? Und was tust du? Pöbelst uns
an und, noch schlimmer, fällst über Miranda her. Warum?

CALIBAN:

Ha, warum wohl? Damit viele meiner Art die Insel bevölkern.
Da ein Caliban und da ein Caliban, und da eine kleine
Canibalise, und ...

PROSPERO:

Halt's Maul, du Scheusal. Dienst du nicht, werden dich
tausende Blutegel zwicken und zwacken und Wespen
stechen ...

*(Prospero unterstützt den Text mit zaubernden Gesten,
worauf Caliban wild zu kratzen beginnt, nach
vermeintlichen Wespen schlägt und bei Stichen stöhnt
und aufschreit)*

CALIBAN:

Haltet ein. So muss ich doch gegen meinen Wunsch folgen.

PROSPERO:

(gebieterisch)

Fort Sklave, Abschaum, der du bist, hol Holz!

CALIBAN:

Ich gehorche.

(alle ab/ Black)

1. SZENE

TRACK 5

*(Prospero steht am Bühnenrand und schaut mit einem
Fernrohr ins Publikum. Musik zur Mitte des Erzähltextes
ausblenden)*

ERZÄHLER:

Nach zwölf Jahren änderte ein Zufall alles. Ein Schiff fuhr an
einem Sommertag an der Insel vorbei, wo zuvor nie eines
gesichtet worden war.

Prospero wollte schon schreien, um die Besatzung auf sich
aufmerksam zu machen.

(Prospero winkt mit dem Arm)

Da entdeckte er durch sein Fernrohr seinen Bruder Antonio
und Alonso, den König von Neapel, mit dessen Sohn
Ferdinand und Bruder Sebastian. Prospero sann nach Rache
und wollte das Schiff versenken. Er ließ einen wütenden
Sturm aufkommen.

TRACK 6

*(Prospero beschwört riesige Wellen herauf. Blitze und
Donner. Miranda erscheint, schaut zum Schiff – ebenfalls
ins Publikum)*

(Lied 3)

PROSPERO:

Wellen, Sturm, wüste Winde,
Inferno, Tornado, lichterloh, Risiko, Mordio.
Sturm verschling' sie geschwinde,
Alonso, Stephano, Trinculo, Antonio sowieso.

Todesstund',
Wasserschlund
bis zum Grund.
Mach' sie schlapp,
zieh' hinab
sie ins Grab.
Verschling' sie behände,
bereite ihr Ende,
ihr Glück wende sich bis zum Tod!

Wellen, Sturm, wüste Winde,
Inferno, Tornado, lichterloh, Risiko, Mordio.
Dass das Pack jäh verschwinde.
Irgendwo, sowieso. Das macht froh, sowieso Prospero.
(beschwörend in den Sturm hinein gesprochen)
Tief hinab,

bis ins Grab,
Vorhang zu, ew'ge Ruh.

MIRANDA:

Vater schau, ein Schiff! Bei den riesigen Wellen wird es untergehen. Wie können wir ihnen nur helfen?
(schaut entsetzt auf das Schiff, dann eher zufällig auf Prospero, der mit großen Gesten den Sturm entfacht)
Was machst du da? Hast du etwa den Sturm heraufbeschworen?

PROSPERO:

Kümmere dich nicht darum. Das verstehst du nicht.

MIRANDA:

Was verstehe ich nicht?

PROSPERO:

Dass Rache manchmal süß ist ...

MIRANDA:

... aber da sterben Menschen ...

PROSPERO:

... die es nun wirklich verdient haben.

MIRANDA:

Das kannst du doch nicht tun ... das ist unmenschlich!

PROSPERO:

Das kann ich sehr wohl.

(Miranda sinkt besinnungslos nieder. Prospero kniet erschreckt nieder, nimmt Mirandas Arm)

PROSPERO:

Was ist mit dir? Du hast hier auf der Insel noch nichts von der Bosheit der Menschen erfahren.

(Ariel tritt auf, weist auf das imaginäre Schiff)

ARIEL:

Bei den Wellen, die ihr schaffet, zerstört Ihr bald das ganze Schiff.

Ist es wirklich Euer Wunsch, dass alle sterben in dem Riff?

PROSPERO:

Was denn sonst?

(Ariel schaut bedrückt)

Das gefällt dir nicht?

(leicht verärgert)

Was versteht ein Luftgeist schon von berechtigter Rachsucht und Wut.

(Ariel weiterhin betrübt)

Also gut. Lass das Schiff an den Klippen zerschellen. Deine Elfen sollen die Mannschaft in einen tiefen Schlaf versetzen. Meine Feinde aber setze auf der Insel aus und lasse sie herumirren, ohne dass der eine vom anderen weiß.

ARIEL:

Schnell eil ich fort und zög're nicht, dass alles Eurem Wunsch entspricht.

(ab)

PROSPERO:

(kniet neben Miranda und streichelt sie)

Du, mein Kind, ruhe dich nur aus.

(erhebt sich)

Ich aber werde ein Spektakel vorbereiten.

(mit Nachdruck)

Die sollen sich noch wunder'n.

2. SZENE

TRACK 7

(Ferdinand betritt irrend die Bühne, Ariel, für ihn unsichtbar, weist ihm den Weg. Miranda liegt mit dem Gesicht verdeckt)

FERDINAND:

(schaut sich um)

War ich nicht schon hier? Vater ...

(schreiend)

Vater!

(entmutigt)

Ertrunken, alle ertrunken.

Und ich? Allein.

(Ariel aus dem Off)

ARIEL:

Had're nicht, das Schicksal weist dir den Weg an jedem Tage.

Was ist dort, ist es ein Geist, ist's ein Mensch, das ist die Frage.

FERDINAND:

Wer, was, wo?

(schaut sich suchend um)

Wer sprach da?

Da liegt ja jemand.

(läuft zu Miranda, kniet nieder, ist entzückt, versucht, sie zum Leben zu erwecken, tätschelt ihre Wangen, küsst ihre Hand, schreckt hoch)

Oh Graus, ich habe eine Leiche geküsst. Wer ist sie nur? Sie ist wunderschön - aber tot.

(Miranda bewegt sich, stützt sich auf, fasst sich an den Mund)

MIRANDA:

Oh!

(erblickt Ferdinand, ist entzückt, hält sich dann die Augen zu)

FERDINAND:

(kniet zu ihr nieder)

Sie lebt. - Wer seid Ihr? - Nun sagt doch etwas.

MIRANDA:

(öffnet zögernd die Augen)

Ich traue mich nicht, Geist.

FERDINAND:

(erhebt sich)

Ich ein Geist? Unsinn, ich bin ein Mensch aus Fleisch und Blut. Wie Ihr!

MIRANDA:

Das kann nicht sein. Ihr seht ganz anders aus als ich.

FERDINAND:

Ich bin halt ein Mann und Ihr seid eine Frau.

MIRANDA:

Ein Mann, was ist ein Mann?

FERDINAND:

Wollt Ihr mich veralbern?

MIRANDA:

Das würde ich mich nie trauen, schöner Geist ...

FERDINAND:

Kein Geist ...

MIRANDA:

Schöngeist oder - Schönmann?

FERDINAND:

Ihr verwirrt mich.

MIRANDA:

Seit ich denken kann, lebe ich auf dieser Insel nur mit meinem Vater zusammen.

FERDINAND:

Aber ein Vater ist doch auch ein Mann ...

MIRANDA:

Ja? - Aber - Ihr seht viel - herrlicher - frischer aus.

FERDINAND:

Wie kann ich Euch dienen, schönste aller Göttinnen?

(Prospero erscheint wütend)

PROSPERO:

Was hör ich da, du Unhold, "dienen"? Dienen wofür oder womit?

MIRANDA:

Vater, warum so böse?

FERDINAND:

Verzeiht Herr, ein Unwetter ließ unser Schiff kentern. Ich wurde angespült, ein Opfer des Sturms.

PROSPERO:

Opfer? Doch wohl eher Spion Eures Vaters, der uns Böses will. Gefesselt sollt Ihr werden.

(Ferdinand zieht den Degen)

FERDINAND:

So muss ich mich erwehren.

(Prospero tritt zurück und geht in eine Zauberstellung. Miranda stellt sich direkt vor die Spitze des Degens und schiebt sie sanft zur Seite)

MIRANDA:

Siehst du's nicht, Vater? Er ist doch so sanft wie ein Lamm und völlig ungefährlich.

PROSPERO:

Sanft? Das muss sich erst herausstellen. Wenn er sich unter meine Aufsicht stellt und für uns arbeitet, werden seine wahren Absichten vielleicht deutlich werden.

FERDINAND:

(lässt den Degen herabsinken)

Den Kerker würde ich leicht ertragen, könnt ich nur in der Nähe dieser Göttin sein.

PROSPERO:

Wenn du mit Miranda freiwillig zur Zelle gehst, ist das die erste Prüfung!

FERDINAND:

Besser als allein auf dieser Insel herumzuirren. Ich bleib bei Euch, schönste aller Frauen.

MIRANDA:

Oh ja, kommt - schöner Mann!

(reißt ihn mit sich - ab)

PROSPERO:

(schaut in den Himmel)

Ariel, das hast du gut gemacht.

ARIEL:

(erscheint)

Ach was, die Zwei sind leicht zu führen, weil sie die Macht der Liebe spüren.

Doch die jetzt nah'n, die sind gewitzt, aus einem and'ren Holz geschnitzt.

Wenn sie auch knapp dem Tod entronnen, gleich wird nach Ruhm und Macht gesonnen.

3. SZENE

TRACK 8

(Aus dem Zuschauerraum kommen Alonso, Antonio und Sebastian mit gemächlichen Schritten)

(Lied 4)

ALONSO / Todesmarsch:

ALONSO:

Oh wie hat mich das Schicksal gestraft.

ANTONIO und SEBASTIAN:

Alles halb so schlimm.

ALONSO:

Nimmt mir Antrieb, nimmt Hoffnung und Kraft.

ANTONIO und SEBASTIAN:

Wo geht der nur hin?

ALONSO:

Wär ich doch nur geblieben, da, wo mein Zuhause'.

Jetzt ist alles vorbei, alles aus.

ANTONIO und SEBASTIAN:

Wir leben immerhin.

ALONSO:

Hätt die Schiffsfahrt ich doch nie gemacht.

ANTONIO und SEBASTIAN:

Ist nun mal passiert.

ALONSO:

Lebt' mein Sohn noch und gäb auf mich acht.

ANTONIO und SEBASTIAN:

Ist voll abgeschmiert.

ALONSO:

Nun ist Ferdinand tot.

Unvorstellbar die Not.

Wär ich selbst doch ersoffen im Boot.

ANTONIO und SEBASTIAN:

Aber wer regiert?

(Lied Ende)

ANTONIO:

Ich bitt' Euch Herr, seid froh, dass wir den Sturm überlebt haben. Ein Wunder!

ALONSO:

Sei doch still.

SEBASTIAN:
Euer Trost geht ihm wie kalte Suppe runter.

ANTONIO:
Auf dieser Insel ist doch alles, was man zum Leben braucht.

SEBASTIAN:
Außer Speis und Trank.

ANTONIO:
Aber das Gras ist doch so schön grün.

SEBASTIAN:
Soll ich etwa Gras fressen?

ALONSO:
Hört endlich auf! Hätte ich nur diese Schiffsfahrt nicht gemacht, mein Sohn würde noch leben. Oh, Erbe meines Königreiches, welcher Fisch hat dich verschlungen?

SEBASTIAN:
Aber ich sah ihn unter Wasser kühn die Wellen schlagen. Wenn er zu Oberfläche emporsteigen konnte, lebt er vielleicht noch.

ALONSO:
Nein, nein, er ist hin.

ANTONIO:
Ihr wolltet doch unbedingt diese Seefahrt trotz des schlechten Wetters machen.

SEBASTIAN:
Antonio! Ihr habt ein Gemüt wie ein Rammbock.

ANTONIO:
Ist es etwa nicht wahr?

ALONSO:
Er hat ja recht, Bruder. Aber ohne meinen Sohn bin ich nichts, ein Schatten nur noch, kein König mehr. Ich bin so mutlos und müde.

SEBASTIAN:
So ruht doch dort eine Weile.

ANTONIO:
(hinterhältig)
Der Schlaf hat schon so manchem Trost gebracht.

SEBASTIAN:
Wir halten derweil Wacht!

ALONSO:
Ich danke euch, Freunde. Ich kann wirklich kaum mehr stehen.
(legt sich stöhnend zur Seite und schläft schnell ein)

SEBASTIAN:
Schön schläft er, wie ein Kind.

ANTONIO:
Still! Da ...
(zeigt über den Kopf Sebastians)

SEBASTIAN:
Was ...

ANTONIO:
Ich sehe eine Krone, die auf dein Haupt sich senkt.

SEBASTIAN:
Jetzt spinnst du auch noch.

ANTONIO:
(zeigt auf Alonso)

Aber nein. Ich frage dich nur, ist er noch der Mann, der ein Volk regieren kann?

SEBASTIAN:
Der Schmerz über den Verlust Ferdinands macht ihn kraft- und kopflos.

ANTONIO:
Und hätte er keinen mehr ...

SEBASTIAN:
... keinen was, keinen Kopf ...

ANTONIO:
Genau, was wäre dann?

SEBASTIAN:
Dann - wäre ich König?

ANTONIO:
Und würde ihn das Volk von Neapel vermissen? Nein! Würde es Euch dienen? Ja!

SEBASTIAN:
Stürztet Ihr nicht so Euren Bruder Prospero?

ANTONIO:
Und? - Alle seine Freunde sind jetzt meine Freunde.

SEBASTIAN:
Da möchte man lieber Euer Freund nicht sein. Aber das schlechte Gewissen ...

ANTONIO:
Was ist das - Gewissen? Kann man sich dafür was kaufen, bringt es Macht, Geld?

SEBASTIAN:
Das nicht, aber er schläft so sanft ...

ANTONIO:
Schon wie ein Toter. Es wäre für ihn eine Erlösung. Ein kleiner Stich - er ist frei und Ihr seid König.

SEBASTIAN:
Das geht doch nicht.

ANTONIO:
Das geht ganz leicht.
(zieht seinen Degen)

SEBASTIAN:
Also gut, es sei!
(zieht seinen Degen)

ANTONIO:
Halt, noch ein Wort ...

(beide stellen sich zur Seite und beratschlagen leise, wie sie das Attentat durchführen, Antonio beschreibt gestisch, wie Sebastian den Stich am besten ausführen kann, derweil taucht Ariel auf und flüstert Alonso ins Ohr)

ARIEL:
(flüstert unsichtbar)
Schnarchend ruht Ihr in der Tat, doch schon nahet der Verrat. Ist Euch Leben lieb und Blut, wachet auf, seid auf der Hut!

(Antonio und Sebastian schleichen sich an, Sebastian mit Schwert, als Sebastian die Klinge zu Alonso führt, schreckt dieser plötzlich hoch, worauf die beiden abrupt zurückweichen)

ALONSO:

Wie, was, wozu der gezogene Degen und der stiere Blick?

SEBASTIAN:

Äh -

(überlegt)

Als wir beide ...

ALONSO:

Ja?

SEBASTIAN:

Wir beide ...

ANTONIO:

(springt eilig ein)

Als wir über Euch wachten, hörten wir einen ohrenbetäubenden Schrei. Da zogen wir die Degen, um Euch zu schützen. Habt Ihr's nicht gehört?

ALONSO:

Nein, ich hörte im Traum etwas anderes - aber vielleicht war es Ferdinand, der nach mir ruft.

ANTONIO:

Der brüllt anders.

ALONSO:

(springt hoffnungsfroh auf)

Lasst uns dennoch dort suchen, wo der Schrei herkam ...

(schaut beide fragend an)

Na - wo kam er denn her?

(Antonio und Sebastian zeigen in entgegengesetzte Richtungen)

ALONSO:

Ja, wo lang denn nun?

(Zögernd einigen sich Sebastian und Antonio gestisch auf eine Richtung)

SEBASTIAN und ANTONIO:

Von da her.

ALONSO:

Dann lasst uns gehen.

(ab)

ANTONIO:

(zu Sebastian)

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

4. SZENE

TRACK 9

CALIBAN:

Schufft, Pestbeule, Giftzwerg, Stinkmorchel. Im kochenden Wasser soll er sieden, dass die Haut ihm abfällt, Dünnschiss soll er kriegen, Verstopfung oder Nesselfieber. Wenn er doch nur verrecken würde. Da -

(zeigt erschreckt zum kommenden Trinculo)

Prospero! Kommt als Geist, will mich strafen, weil ich das Holz nicht bringe.

(Donner)

Und jetzt noch das Gewitter. Platt lege ich mich unter den Mantel, damit ich überlebe.

(Caliban legt sich unter seinen Mantel, wobei auf der einen Seite beide Beine hervorsehen)

TRINCULO:

Ein Scheißwetter! Und kein Baum, kein Strauch, um sich unterzustellen.

(Donner)

Oh, der Donner macht mir Angst.

(läuft nach einem Unterschlupf suchend über die Bühne und stolpert über Caliban)

Was ist das? Ein Mensch, ein Fisch?

(kommt dem Kopf nahe)

Uuh, stinkt wie ein ranziger Hering. Ein wahrhaftes Ungeheuer, eine Missgeburt. Die liebe sich zu Hause auf dem Jahrmarkt gut verkaufen.

(marktschreierisch)

"Kommen Sie, meine Damen und Herren, und sehen Sie das scheußlichste Ungeheuer, das die Natur jemals erschaffen hat."

(sieht genauer hin)

Das ist wohl doch kein Fisch, sondern eine Kreatur dieser Insel, aber vom Blitz erschlagen.

(Donner)

Uijui, jetzt wird's brenzlich. Ich will mich unter den Mantel wickeln, um Schutz zu suchen.

(kriecht unter den Mantel)

Meine Herren, wie kann eine Leiche nur so stinken.

(unter dem Mantel lugen nun 2 Köpfe und vier Füße hervor)

TRACK 10

(Lied 5)

STEPHANO:

Ich fahre nie wieder zur See, zur See,
bleib' bei meinem Mädchen juchhe, juchhe.
Komm' ich froh nach Hause und öffne die Tür,
ein' Kuss will ich, doch sie fragt: "Wat will'sten hier?"
Muss gleich unter's Wasser, ich stink' wie ein Schwein,
denn sie hat mich lieber ganz sauber und fein.
Soll helfen im Garten, das Haus soll ich putzen,
Beim Schnauben darf ich nicht den Ärmel benutzen.
Und nachts soll allein ich im Hühnerstall schlafen.
Da mach' ich 'ne Fliege und bin schon im Hafен.
Nun fahre ich wieder zur See, zur See,
und du Mädchen, bleib' mir gestohlen, juchhe!

(trinkt aus der Flasche und liebkost sie)
Du bist mir wenigstens treu und liebst mich.
(küsst sie)

(Stephano tritt versehentlich Caliban)

CALIBAN:

Au!

STEPHANO:
(springt zurück)

lih! Was ist das für ein ekliges Ding?
(mutiger werdend)

Aber ich habe doch den Sturm nicht überlebt, um vor so
einem vierbeinigen Mistkäfer Angst zu haben.
(kommt wieder näher)

CALIBAN:

Geist Prospero, plagt mich nicht.

STEPHANO:

Das Ding fiebert, aber es kann sprechen. He, du zweiköpfiger
Vierfuß, ich helfe dir.

CALIBAN:

So lasst mich doch. Ich bringe auch das Holz.

STEPHANO:

Was soll ich mit Holz? Hier ist Medizin, die tut gut.
(gibt Caliban die Flasche)

Machs Maul auf, - die Backen aus-ein-an-der!
(füllt den Wein ein)

CALIBAN:

Mm, das ist gut ...

STEPHANO:

Will ich wohl meinen. Aber auf einem Kopf kann man nicht
stehen.
(zum anderen Kopf)

Der Zweite soll auch noch was kriegen. Nun mach schon die
Kinnbacken auf.

TRINCULO:

Au, wer ist das? Die Stimme kenne ich, aber der ist doch
ersoffen.

STEPHANO:

Ui! Vier Beine und zwei Stimmen. Der vordere säuft wie ein
Loch, der hintere ist störrisch wie ein Bock.

TRINCULO:

Kann das sein? Stephano?

STEPHANO:

(springt einige Schritte zurück, zittert)
Kennt meinen Namen! Das ist kein Ungeheuer, der Teufel
selbst ist's!

TRINCULO:

Wenn du Stephano bist, so zwick mich.

STEPHANO:
(zeigt einen Vogel)

Bin ich verrückt, Satan?

TRINCULO:

Ich Trinculo, du Stephano?

STEPHANO:
(läuft um das Wesen herum)

Diese krummen Beine könnten schon Trinculos sein.
(zieht ihn an den Füßen unter dem Mantel hervor)

Er ist es wirklich. Oh je, du stinkst.

*(Trinculo erhebt sich und beide fallen sich
schulterklopfend bei gegenseitiger Namensnennung in
die Arme und springen freudig herum)*

TRINCULO:

(stoppt das Herumspringen)

Halt ein, wenn mir nicht alles hochkommen soll. Wo kommst
du denn her?

STEPHANO:

Als das Schiff zerschellte, kletterte ich auf ein Fass Wein und
ritt auf ihm bis ans Ufer.

TRINCULO:

Ein solches Pferd hätt ich auch gern.

STEPHANO:

Doch was ist das für ein Ding. He, du da.
(stößt Caliban mit dem Fuß)

CALIBAN:

(leicht betrunken)

Seid ihr nicht Prospero?

STEPHANO und TRINCULO:

(beide schütteln den Kopf)

Nein.

CALIBAN:

*(erhebt sich vorsichtig, kniet nun und schaut sich
verwundert um)*

Aber wo kommt ihr her? Vom Mond?

TRINCULO und STEPHANO:

(schauen zum Himmel, dann sich an)

Schon möglich.

CALIBAN:

Götter vom Mond, mit eurem köstlichen Zaubertrank will ich
euch nur zu gerne dienen.

STEPHANO:

(zu Trinculo)

Dem ist der Wein in den Kopf gestiegen.
(zu Caliban)

So küsse meine Füße, Mondkalb!

CALIBAN:

(Caliban küsst Stephano laut schmatzend die Füße)

Nur zu gern!

TRINCULO:

Ist ja widerlich. Der ist besoffen wie tausend Mann.

STEPHANO:

Dennoch, da das Schiff mit König, Mann und Maus
abgesoffen ist, werden wir von dieser Insel Besitz ergreifen.
Und ich werde Kaiser!

CALIBAN:

Nur zu gern diene ich Euch.

TRINCULO:

Warum denn du?

STEPHANO:

Bin ich der Narr oder du? Ein Narr als Kaiser?

TRINCULO:

Gibt es doch überall, in Frankreich, in Deutschland, in ...